

Sektion für Botanik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden
Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences
Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **102 (1921)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

7. Sektion für Botanik

Sitzung der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft

Samstag, den 27. August 1921

Präsident: DR. JOHN BRIQUET (Genf)

Sekretär: PROF. DR. HANS SCHINZ (Zürich)

1. A. SCHNYDER (Wädenswil). — *Demonstration anormaler Farne.*

Der Vortragende weist eine Anzahl anormaler Farne aus dem Süd-tessin vor und begleitet dies mit folgenden Ausführungen: Im Jahr 1916 fand ich in Brissago den *Asplenium lanceolatum* als zweiter Standort zwischen Paris und Ligurien und neu für die Schweiz. Gleichzeitig wie Herr Kiebler, aber unabhängig von einander, entdeckte ich sodann den neuen Bastard *Asplenium Fontanum-Trichomanes*. Das veranlasste mich, das Gebiet Locarno-Brissago auf das Vorhandensein von weiteren Bastarden näher zu untersuchen. Dabei stiess ich rasch auf häufiges Vorkommen von *Asplenium adiantum nigrum* mit vergabelten Blättern; so eine Pflanze mit vier Blättern und nach und nach auf dieselbe Monstrosität an *Polypodium*, *Asplenium Cetrach-Trichomanes* und *Scolopendrium*. Diese stunden alle an schattiger, tiefgründiger Stelle. Herr Dr. von Tavel in Bern schrieb mir später: „Rosenstock gibt an, dass er bei Ponte Brolla ein *Asplenium adiantum nigrum* gefunden habe, an dem alle 11 Wedel vergabelt waren.“ Insbesondere erinnert Herr Prof. Christ in Basel in seinem Werk: „Die Farnkräuter der Schweiz“ an die bizarren Gestaltungen, die im Tessin z. B. *Asplenium-Trichomanes* und *Scolopendrium* annehmen. Auch Dr. Penzing erwähnt diese Erscheinung in seiner „Pflanzenzeratologie.“ Keiner der Autoren tritt aber auf ihre Ursache ein. Neu ist also meine Beobachtung nicht. Aber ich halte es doch für wünschenswert, dass der Ursache nachgegangen werde und wenn es auch nur wäre, um zu erfahren, warum diese Monstrosität in der Süd-schweiz so häufig auftritt, in den übrigen Landesteilen dagegen so selten ist. Es ist wohl eine laienhafte Meinung, wenn ich annehme, dass bei der im Tessin jedes Jahr eintretenden, plötzlich stark erhöhten Temperatur ein ausserordentlicher Stoffandrang bei den Farnen eintrete, dem die Blattspitzen nicht immer zu genügen vermögen, dass das dann eine Teilung der Scheitelzelle bewirke und so zur Spaltung der Blattspindel führe. Die andere chemische Beschaffenheit des Bodens mag ebenfalls Einfluss haben. Wenn die Demonstration Anlass zu Versuchen und zu weiterer Beobachtung der Farne, namentlich diesseits der Alpen, gibt, so ist ihr Zweck erreicht.

2. O. SCHÜEPP (Basel). — *Die Verteilung der Wachstumsintensität innerhalb der Sprossknospe.*

Eine übersichtliche graphische Darstellung des Wachstums entsteht, wenn man als Abscisse die Zeit, als Ordinate den Logarithmus der Grösse abträgt. Wachstum mit konstanter relativer Wachstumsgeschwindigkeit, d. h. Wachstum nach der Exponentialfunktion $y = y_0 \cdot e^{rt}$ wird dann durch eine gerade Linie dargestellt; die Grösse der Wachstumsgeschwindigkeit wird dargestellt durch die Neigung dieser Geraden gegen die Abscissenachsen. Der Abschluss der ganzen Wachstumsperiode kommt zum Ausdruck in einem Umbiegen der Kurve zur Horizontalen.

Dem allgemeinen Typus folgen mit geringen Abweichungen die Kurven für Länge, Breite und Dicke der Blätter und für die Dicke der Stengelglieder. Für die Länge der Stengelglieder zeigt sich häufig ein erstes Maximum am Vegetationspunkt und ein zweites Maximum in der Streckungszone.

Zu Wachstumsbestimmungen an Vegetationspunkten wurde die Methode der Kernteilungszählungen verwendet. Wurzeln, die unter dem Einfluss verschiedener Temperatur verschieden schnell gewachsen sind, zeigen gleiche Häufigkeit der Teilungsfiguren. Eine Hemmung des Längenwachstums durch Sauerstoffmangel hingegen drückt sich auch in einer Verminderung der Anzahl von Teilungsfiguren aus. Die Methode der Kernteilungszählung darf für vergleichende Untersuchungen innerhalb einer Knospe und unter bestimmten Voraussetzungen auch zum Vergleich verschiedener Knospen verwendet werden.

Das Teilungsmaximum liegt in Wurzelspitzen hinter der Initialzone.

In Sprossspitzen von *Lathyrus latifolius* wurde das Merkmal „Kernteilungsprozent“ variationsstatistisch untersucht. Spross, Blütenstands- und Blütenvegetationspunkte zeigten grössere Teilungsintensität als die jungen Blütenanlagen; diese wieder zeigten grössere Teilungsintensität als eine junge Blütenstandsaxe. In den Vegetationspunkten ist die Zellvermehrung in Dermatogen, Periblem und Plerom gleich rasch; in der Blütenstandsaxe nimmt die Zellvermehrung vom Procambium zu Mark, Rinde und Epidermis stark ab.

3. H. C. SCHELLENBERG (Zürich). — *Polyporus (Fomes) Ribis und die Zerstörung der Johannisbeersträucher.*

In älteren Gärten ist auf den Johannisbeersträuchern *Polyporus Ribis* eine ausserordentlich häufige Erscheinung. Der Pilz entwickelt seinen Fruchtkörper im Niveau der Bodenoberfläche und wird darum leicht übersehen. Er ist ein Wundparasit, das Myzel verbreitet sich zuerst in dem Mark, dringt aber im Holzkörper von innen nach aussen bis fast zum Cambium vor, wobei Gefässe und Markstrahlen besonders häufig ergriffen werden. In longitudinaler Richtung ist die Ausdehnung beschränkt auf 20—30 cm über dem Boden und 10—30 cm unter das Erdniveau. Die ersten Fruchtkörperansätze entwickeln sich immer aus alten Astwunden. Diese Fruchtkörper breiten sich tellerförmig aus, umwachsen andere Zweige und können diese auch infizieren.

Die Entwicklung des Pilzes geschieht langsam. Es muss angenommen werden, dass das Myzel vor Eintritt der Fruchtkörperbildung wenigstens 3—4 Jahre in dem Zweig gelebt hat. Dann aber tritt alljährlich am Fruchtkörper eine neue Zone auf. Der Pilz kann an dickeren Zweigen 10 und mehr Jahre weiter wachsen bevor diese vollständig abgetötet werden. Ein Befall eines Zweiges führt aber immer zum sichern Tod durch die Einwirkung des Pilzes.

An alten abgestorbenen Stöcken geht nach dem Tod der Wirtspflanze der Pilz auch nach 1—2 Jahren ein. Der Pilz lebt somit zur Hauptsache nur in lebenden Ästen, die noch Blätter und Früchte tragen.

Die äusseren Erscheinungen der befallenen Johannisbeersträucher bilden vom gesunden Strauch bis zum abgestorbenen Ast eine kontinuierliche Kette und sind mehr oder weniger ausgesprochen, je nach dem der Pilz bereits längere oder kürzere Zeit in dem Ast wohnt.

Die befallenen Sträucher sind im Sommer leicht erkenntlich durch schwache Triebe, kleine Blätter und gelbliche Färbung der Blätter. Der Fruchtansatz ist gering und die Beeren bleiben kleiner als an gesunden Sträuchern. Im Winter zeigen die erkrankten Sträucher besenartiges Aussehen, indem die letzten Triebe alle kurz sind. Auf dem Querschnitt befallener Äste lässt sich die Zeit der Einwirkung des Pilzes durch auffallend dünnere Jahrringe ablesen.

Polyporus Ribis ist somit ein echter Parasit und stiftet in unsern Johannisbeeranlagen starke Schädigungen. Die Pflanze sucht den Schaden auszugleichen, indem aus tieferen Partien der Stöcke neue gesunde Ausschläge gebildet werden. Diese werden nach einiger Zeit aber ebenfalls befallen. So zeigt ein befallener Stock gewöhnlich nebeneinander abgestorbene Äste, befallene Äste und gesunde Äste.

P. Ribis befällt Ribes rubrum und nigrum gleich häufig; R. aureum und R. Grossularia werden sehr selten oder gar nicht befallen.

4. H. GAMS (München). — *Einige homologe Pflanzengesellschaften in der subalpinen und alpinen Stufe der Alpen und Skandinaviens.*

Eine Hauptaufgabe der vergleichenden Vegetationsforschung ist die Feststellung der Isöcien, d. h. der ökologisch homologen Lebensgemeinschaften verschiedener Gebiete. Auf einer im Juli 1921 unter der Führung von Dr. Rolf Nordhagen durch das mittlere Norwegen unternommenen Studienreise wurden u. a. die folgenden festgestellt: Die Betula pubescens-Stufe (Regio subalpina Wahlenbergs) entspricht sowohl der Lärchen-Arven-Stufe der Zentralalpen wie der Krummholzstufe der Ostalpen. Es dürfte sich in Zukunft empfehlen, auch in den Alpen diese Stufe von der des Fichtenwaldes (Nebelwaldstufe, „jurassische Stufe“, Wahlenbergs regio silvatica) scharf zu trennen. Die besonders an der nordischen Waldgrenze oft dominierenden Salix glauca und Lapponum sind in den Alpen durch andere Sträucher (Alnus viridis u. a.) stark zurückgedrängt. Betula nana besitzt nahezu dieselben ökologischen Ansprüche wie Rhododendron ferrugineum. Abgesehen von kleinen Unterschieden (z. B. in den Loiseleuria-Heiden, Diapensia statt Saxifraga

bryoides und Androsace-Arten) besteht in den Zwergstrauch- und Flechtenheiden der Alpen und des Nordens weitgehende Uebereinstimmung, ebenso auch in den meist durch stehendes Schmelzwasser oder Weidgang bedingten Narduswiesen. Die Hochstaudenfluren sind viel ärmer als in den Alpen, Hochstaudenlager fehlen fast ganz. Kalkholde Gesellschaften sind auf silurische Schiefer und Kalke beschränkt; physiognomisch treten unter ihnen die Dryas-Heiden am stärksten hervor, doch haben z. B. auch die Elyneten und Firmeten der Alpen ihre Aequivalente. Sowohl die Sempervireten auf kristallinem Boden wie die feuchteren Curvuleten werden durch Carex rigida-Bestände vertreten. Festuca varia wird wie auch in einzelnen Alpengegenden durch Juncus trifidus ersetzt. Von den Arten der besonders auf Fliesserde sehr reich entwickelten Schneebodenvereine kommt Aira (-Deschampsia) alpina in der subsp. litoralis auch in den Alpen als Glazialrelikt vor; besonders die viviparierende var. rhenana steht der nordischen Form sehr nahe. An süd-exponierten, zeitweise berieselten, im Winter schneefreien Silikatwänden und auf den Gipfelfelsen herrschen prachtvoll entwickelte Gyrophoreten, deren Artenliste mit Ausnahme weniger arktischer Arten im Norden dieselbe wie in den Alpen ist. Einzelne Gyrophoren sind deutlich nitrophil, so G. arctica der Vogelsitzplätze.

5. E. STEIGER (Basel). — *Demonstration einiger bemerkenswerter Arten aus der Laubmoosflora des Rheintals.*

Der Vortragende gab unter der angekündigten Demonstration ein gedrängtes Bild von der Laubmoosflora des Hochrheins zwischen Basel und Schaffhausen. Seine auf das Schweizerufer beschränkten Beobachtungen umfassten sowohl die Moose des Strombettes als diejenigen der Uferlinie, d. h. des Geländes vom Stromniveau bis zur nächsten Terrasse. In diesem Gebiete wurde vom Vortragenden das Vorkommen von gegen 250 Arten festgestellt. Der leitende Gedanke der Arbeit war, die Moosflora der als Einheit gedachten Uferstrecke als eine Funktion der wechselnden Verhältnisse der einzelnen Geländeteile zu erkennen.

Einleitend wurde die Besiedelungsgeschichte skizziert. Zwischen den grossen Zug kontinuierlich auf der ganzen Strecke verlaufenden Arten schiebt sich bei Laufenburg als neues Element ein Trupp diverser Grimmiaceen auf dem Schwarzwaldgneis von Norden ein. Erst östlich von Eglisau erscheinen Fissidens adianthoides, Drepanocladus intermedius, Camptothecium nitens, Philonotis calcarea und andere Sumpfmoose; sie sind von Süden her aus den grossen Sumpfgebieten des Kantons Zürich auf unsere Linie vorgestossen. — Die Molasse im Osten bringt Ditrichum pallidum (ob Oberrieden) und Gyroweisia tenuis; das Hochgebirge: Myurella julacea (zwischen Rheinau und Dachsen) und Timmia norvegica mit einer neuen Kolonie bei Ryburg.

Als für das Rhein-Aaregebiet eigentümliche Formen werden gezeigt: Bryum Gehebbii von der Rheinhalde bei Basel und B. Gerwigii von Rümikon; von ebendort auch B. neodamense var. squarrosum

Ammaan (f. nov. inedita). Die Frage nach der Entstehung der für den Rhein so charakteristischen Fissidenten wird leise gestreift. (*Pachyfissidens grandifrons*: ununterbrochen von Rümikon bis Elektrizitätswerk Eglisau; *F. rufulus*: an allen Blöcken im Rhein von Basel bis Schaffhausen; *F. Mildeanus*: bei Rümikon).

Als Bewohner des eigentlichen Rheinbettes werden genannt: *Hymenostylium curvirostre* var. *cataractarum* (Koblenzer Laufen, Malm bei Rümikon). Die genannten Fissidens, wozu noch *F. crassipes* (Basel). *Cinclidotus aquaticus* et var. *gracilis*. *Cinclidotus riparius* et var. *funalis*. *Cinclidotus fontinaloides*. *Hyophila riparia*, *Fontinalis antipyretica* und *F. gracilis* (Rheinfelden). *Climacium dendroides* v. *fluitans* Hueb. im gestauten Rhein ob der Tössmündung. (Diese Flutform konnte sich wohl erst seit Jahresfrist entwickelt haben, da vorher der Standort trockenes Ufer gewesen war.) *Brachythecium rivulare* v. *cataractarum* (häufig), *Amblystegium riparium*, *irriguum* und *fluviatile* Sw. (letzteres bisher in der Schweiz wenig beobachtet: bei Rheinfelden, Ryburg, Stein Ezgen). *Calliargon irrigatum* (Geröll bei Rümikon und Rheinau). *Limnobia palustre* v. *subsphaericarpum* (häufig) und v. *laxum* (Rümikon).

Im Detail werden die Formationen der einzelnen Standortskategorien geschildert. Hier mögen aber nur die bemerkenswertesten Funde des Vortragenden zwanglos erwähnt sein:

Als neu für die Schweiz: *Hymenostomum squarrosum*, von Ammann zwischen *Pleuridium nitidum* entdeckt, von der Grenzacher-Halde und *Trichostomum Ehrenbergii* Lorentz am 1. Januar 1921, vom Referenten auf Malm bei Rümikon gefunden. Die Pflanzen stimmen genau mit der Originaldiagnose von Lorentz überein (teste Ammann) und stellen den ersten Fund diesseits der Alpen dar, da laut Limpricht bislang erst von einigen Stationen des Mediterrangebietes bekannt. Begleitpflanze: *Trichostomum Warnstorffii*.

Rhynchostegiella Teesdalii auf Muschelkalk dicht ob dem Rhein bei Ryburg, neu für dies Gebiet.

Von der Nagelfluh werden erwähnt:

Didymodon cordatus (Basel).

Didymodon luridus (Stein-Säckingen).

Dicranella varia var. *irrigata* A. Müll. bei Augst.

Gymnostomum calcareum häufig. *G. rupestre* (Ryburg).

Bryum versicolor und *Barbula Hornschuchiana* in der Hardt bei Basel.

Bryum turbinatum var. *riparium* Ammann (häufig) und var. *gracilescens*, (Grenzacherstrasse), eine schöne Adaptionsform an den wechselnden Wasserstand.

Dicranum flagellare (Ryburg).

Streblotrichum convolutum var. *uliginosa* Limpricht von mehreren Orten.

Dialytrichia Brebissonii mit fruchtendem *Trichostomum cylindricum*, bei Rheinfelden.

Syntrichia pulvinata auf Pappeln bei Wallbach.

Syntrichia laevipila var. *pagorum* Mild. auf Ahorn bei Basel.

Auf bodenfeuchten Geröllen der Rheinhalden:

Fissidens pusillus (Eglisau, Etzgen).

Seligeria recurvata (Ryburg, Eglisau) und *Stereodon incurvatus* (Ellikon und anderwärts); ferner

Thuidium pseudotamarisci Limpricht, bei Zurzach.

Trichostomum viridulum, vis-à-vis Schwörstadt.

Orthothrichum Lyelli von Eichen bei Ryburg und auf Pappeln bei Zurzach.

Plagiothecium denticulatum var. *tenellum* auf schattiger Nagelfluh bei Ryburg.

P. orthocladum var.; alter *Salix* (Basel).

Drepanocladus fluitans var. *terrestris* im Sand in der Hardt bei Basel.

Der Vortragende verdankt die Revision seiner Bestimmungen dem Autor der Schweizer Moosflora, Herrn Dr. J. Ammann.

6. A. BECHERER (Basel). — *Scorzonera austriaca* und *Aremonia Agrimonoides* im Gebiet des Hochrheins.

Das Gebiet des Hochrheins (Bodensee bis Basel) zeichnet sich bekanntlich pflanzengeographisch durch das Auftreten zahlreicher östlicher („pontischer“) Pflanzenarten einerseits und mehrerer westlicher (meist jurassischer oder subjurassischer) Arten anderseits aus. Den vielen bekannten Beispielen kann der Vortragende zwei neue zufügen (beide Vorkommnisse im rechtsrheinischen Gebiet oberhalb Waldshut, 1921 entdeckt).

1. *Scorzonera austriaca* Willd. Reichlich am Küssaberg (Gemeinde Bechtersbohl), Südwesthang. Felsenheide auf Jurakalk (Malm), mit zahlreichen andern Xerophyten. Neu für Deutschland! Nach Osten erst wieder in Österreich (Tirol, Steiermark usw.). Der nächste Standort ist im Schweizer Jura bei Pieterlen (b. Biel); weiter westlich in Frankreich. Das neue Vorkommen ist wohl zum westlichen (jurassisch-französischen) Bezirk zu rechnen, obwohl die Pflanze in „pontischer“ Gesellschaft (*Asperula tinctoria*! *Thesium Linophyllum*! in der Nähe auch *Cytisus nigricans*!) auftritt.

2. *Aremonia Agrimonoides* (L.) DC. Mehrfach in der Gegend von Kadelburg („Jungbannhau“ der Karte) und Dangstetten („Bernhardholz“, „Berchenwald“), 1—2 km von der Schweizergrenze entfernt. Höhe ü. Meer: 430—510 m. Im Buchenwald, an durchaus natürlichen Standorten. Truppweise bis kleinere Bestände bildend. Mit *Anemone nemorosa*, *Potentilla sterilis*, *Asperula odorata*, *Viola silvestris*, *Phyteuma spicatum*, *Euphorbia dulcis*, *Lathyrus vernus*, *Neottia*, *Luzula pilosa*, *Carex silvatica*, *Milium*, *Dryopteris Filix mas*, *D. austriaca* (spinulosa), *Athyrium Filix femina* usw. Blütezeit: Mitte Mai.

Aremonia ist eine Pflanze des südöstlichen Europa (Italien, Österreich-Ungarn, illyrische Länder, Balkan, Griechenland) und Kleinasien. Sie ist im ganzen eine montane oder sogar subalpine Spezies. Niedere Vorkommnisse wie dasjenige am Rhein sind indessen auch im östlichen

Gebiet nicht selten. Die Pflanze besiedelt vorherrschend Laubwald, sehr häufig Buchenwald. Sie ist myrmekochor (Sernander).

Das neu entdeckte Vorkommen am Rhein bildet einen weit vom (östlichen) Hauptareal abgeschobenen Posten, bei Waldpflanzen keine häufige Erscheinung. Die nächsten bekannten Standorte liegen im Südtirol in der Gegend von Meran, d. h. in einer Entfernung von ca. 240 km! Auch anderwärts weist *Aremonia* grosse Sprünge in ihrer Verbreitung auf (isolierte Teilareale im nördlichen Ungarn und in Mähren).

Die Pflanze wird da und dort, besonders in Botanischen Gärten, kultiviert und ist gelegentlich auch schon verwildert oder verschleppt beobachtet worden (so in der Schweiz bei Genf 1875). An Verschleppung (d. h. Verschleppung in jüngerer Zeit) ist in unserm Fall indes nicht zu denken.

7. WALO KOCH (Zürich). — *Demonstration seltener und kritischer Schweizerpflanzen.*

1. *Caldesia parnassifolia* (Bassi) Parl.
 - a) Spettlinth bei Tuggen, steril 1919.
 - b) Bätzimatt am obern Zürichsee, blühend 7. August 1921.
2. *Carex echinata* Murray genuina $\times$ foetida All. (= *C. Palézieuxii* Kneucker). Val Piora 1919. Bisher nur vom loc. class. bekannt.
3. *Carex paniculata* L. $\times$ paradoxa Willd. Schmerikon 1921. Neu für die Schweiz.
4. *Carex paniculata* L. $\times$ remota L. Ricken 1919 und 1921. Neu für die Schweiz.
5. *Potamogeton nodosus* Poiret. Linthebene.
6. *Potamogeton nodosus* Poir. $\times$ natans L. Linthebene.
7. *Potamogeton natans* L. $\times$ lucens L. Linthebene. Neu für die Schweiz.

8. C. SCHRÖTER (Zürich) — *demonstriert folgende für die Schweiz neue Spezies, welche Dr. SAMUELSON-Upsala während seines Aufenthaltes bei uns entdeckt hat.*

1. *Oxycoccus microcarpus* Turcz. Hochmooranflüge am Statzersee bei St. Moritz; Palüd Choma ob Celerina. — Die Durchsicht der Materialien des Herb. Helv. der Eidg. techn. Hochschule zeigte, dass alle aus den Kantonen Graubünden und Wallis zu dieser nordischen Art gehören; vereinzelt kommt sie bei Dübendorf vor.
2. *Myriophyllum alterniflorum* DC. Im Langensee unterhalb Gordola. — Diese Pflanze wurde schon im September 1903, bei Gelegenheit der schweizerischen Naturforscherversammlung, im Langensee zwischen Locarno und Roccabella von Schröter und Wilczek entdeckt und als *M. spicat.* var. *brevifolium* beschrieben (nur steril). Dr. Samuelson entdeckte am 11. August 1921 auch deren Blüte, welche seine Vermutung bestätigte, dass es sich um diese Art handle.
3. *Rumex auriculatus* Wallrot (= *thyrsiflorus* Finght), bei Gordola in einer Wiese am Langensee.

4. *Cuscuta Cesatiana* Bertoloni, bei Agno, nördlich der Mündung des Vedeggio (Pragrande), auf *Polygonum Hydropiper* und mite schmarotzend; schon vor zwei Jahren von Alban Voigt bei Casoro konstatiert.

Dr. Samuelson wird demnächst ausführlich über diese Funde berichten.

9. J. BRIQUET (Genève). — *L'Herbier et la Bibliothèque botanique de Candolle.*

L'Herbier de Candolle a été donné récemment à la ville de Genève par les héritiers du regretté Aug. de Candolle. Cette nouvelle présente pour les botanistes suisses, et même européens, le plus vif intérêt. Dans cet Herbier se trouvent en effet rassemblés les originaux qui ont servi à décrire la plus grande partie des 58,975 espèces énumérées dans le „Prodromus“, dont les volumes se sont échelonnés de 1824 à 1873, et dont les „Suites“ ont continué à paraître jusqu'en 1896. L'Herbier comporte actuellement environ 400,000 numéros, provenant de toutes les parties du monde, les régions tropicales étant très richement représentées. Depuis les premières herborisations de jeunesse d'A.-P. de Candolle jusqu'au produit des plus récentes expéditions anglaises aux Indes et en Afrique, c'est pour ainsi dire l'histoire de toute l'exploration botanique du globe qui figure en raccourci dans les feuilles de cette classique collection.

Quant à la bibliothèque, qui renferme environ 14,000 volumes, et qui a été acquise par la ville de Genève, elle est d'une extrême richesse: On pourrait parler longuement des livres d'un puissant intérêt pour les bibliophiles (par ex. l'*Herbarius* de 1485, le plus ancien ouvrage illustré connu, suivi d'une belle collection d'œuvres prélinnéennes), mais il convient d'insister sur les merveilleuses suites d'ouvrages à planches, les séries de périodiques remarquablement complètes, enfin sur le caractère d'universalité de la bibliothèque dû au fait que quatre générations de botanistes et de bibliophiles de tendances diverses ont contribué à sa création avec une persévérance et une conscience inlassables.

En résumé, le don généreux de la famille de Candolle et l'esprit libéral qui a animé les autorités municipales genevoises en achetant la bibliothèque ont conservé à notre pays un instrument de travail incomparable.